



Schelleklobbe

3/2017

WOHNEN FÜR ALLE

Das Mietermagazin der ABG FRANKFURT HOLDING

12
Plätzchen
backen für
Weihnachten



14
Richtfest
Romantik-
museum



19
Wir
basteln einen
Schneemann



ABG investiert
in den Bau von
10.000 Wohnungen

Seite 4

MitMachAktion: Thermobecher zu gewinnen

Soziales Engagement mitten in Frankfurt

Von der Klappergass' zum Stadtteilstift im Gallus

Seite 7

Seite 9

Seite 10



ABG investiert in den Bau von 10.000 Wohnungen
OB Feldmann und ABG-Chef Junker im Interview

4



ABG Aktuell
Das Hausnotrufsystem des DRK

8



Neue Projekte
Familienwohnungen in Friedberg

17



Kind & Familie
Kindertheater in Bergen

18



Läden und Leute
Brautkleid bleibt Brautkleid...

22

THEMEN IN DIESER AUSGABE

ABG investiert in den Bau von 10.000 Wohnungen
OB Peter Feldmann und ABG-Chef Frank Junker im Interview 4

Angebote für Alle
Das Mehrgenerationenhaus im Gallus 6

Papperlapapp
Wie Coffee to Go-Becher unsere Umwelt belasten 7

„Ein probates Mittel zum eigenen Schutz“
Das Hausnotrufsystem vom Deutschen Roten Kreuz 8

Soziales Engagement mitten in Frankfurt
Das Bürgerinstitut hilft durch verschiedene Angebote 9

Stadtteilstiftung im Gallus
Auch „Fraa Rauscher“ war dabei 10

Christianes Küche 12

Richtfest für das Romantikmuseum
Eröffnung für 2020 vorgesehen 14

ABG Aktuell
Die ABG hat eine „besondere“ Immobilie im Portfolio 16

Vor den Toren Frankfurts
ABG bietet in Friedberg Mietwohnungen für Familien 17

Kind und Familie
Kindertheater in Bergen | Ins Museum für 0 Euro 18
Wir basteln einen Schneemann 19

Alles was Recht ist 20

Nachbarschaftspreis 2017 20

ABG Aktuell
Modernisierung der Platensiedlung 21

Läden und Leute
Brautkleid bleibt Brautkleid am Weckmarkt 22

Lesezimmer 23

Termine
Ausstellungen in Frankfurt | Neujahrskonzert 24

IMPRESSUM

Veröffentlichung von Texten und Bildern nur mit Genehmigung der

ABG FRANKFURT HOLDING
Wohnungsbau- und
Beteiligungsgesellschaft mbH
Niddastraße 107
60329 Frankfurt am Main



Fotografie:

Alex Kraus: S.20 | Alexander Noller: S.1,2,6,16,19,23
Andreas Mauritz: S.2,4,8 | Anna Levin: S.1 (Titel)
Buchfink-Theater: S.18
Bürgerinstitut e.V. Frankfurt: S.9
Christiane Krämer: S.1,12/13
Christoph Mäckler Architekten: S.1,14
Deutsche Umwelthilfe/Sascha Krautz: S.7
Deutsches Rotes Kreuz: S.2,8
Figurentheater Pantaleon: S.2, 18
fotolia: Robert Kneschke S.9, Alexander Raths S.12/13,
Thomas Bethge S.23
Jochen Müller: S.2,10,11
Johann-Strauß-Orchester Frankfurt: S.24
Museum für Kommunikation Frankfurt: S.24
Puppentheater Kolibri: S.18 | Ralf H. Pelkmann: S.17
Stadt Frankfurt/Alexander Paul Englert: S.15
Stadt Frankfurt/Dezernat Kultur und Wissenschaft: S.18
Städel-Museum: S.24 | Ulrike Deucher: S.3

Redaktionsleitung:

ABG, Abt. Unternehmenskommunikation (UK)
Christiane Krämer

Redaktion:

ABG: Christiane Krämer, Brigitte Feik, Nele Rave
Dr. Heike Hambrock, Alexander Noller
book-n-drive: Nadine Pintner
FAAG: Iris Marquardt

Layout und Gestaltung:

ABG, Abt. UK, Alexander Noller

Druck:

Druckerei Zarbock,
Frankfurt am Main





*Frank Junker, Vorsitzender der Geschäftsführung
der ABG FRANKFURT HOLDING*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Frankfurt wächst. Im Durchschnitt ziehen jeden Tag 36 neue Einwohner in die Stadt. Jeden Monat nimmt die Bevölkerung um 1.100 Menschen zu. Bei dieser Bevölkerungsdynamik wird nach Angaben des Amtes für Statistik schon im kommenden Jahr die Schwelle von 750.000 Einwohnern überschritten sein. Diese Entwicklung ist ein Beleg für die hohe Attraktivität und gute Wirtschaftskraft unserer Stadt. Darüber können wir uns alle freuen. Gleichzeitig führt diese Entwicklung zu einer anhaltend hohen Nachfrage nach Wohnungen, denn die vielen Neu-Frankfurter brauchen alle ein Dach über dem Kopf.

Die ABG hat bereits in der Vergangenheit massiv in den Wohnungsneubau investiert. Dieses Tempo werden wir noch einmal deutlich steigern. In den kommenden fünf Jahren wollen wir rund 10.000 hoch energieeffiziente Neubauwohnungen errichten bzw. mit deren Bau beginnen. Diese Zahlen sind kein Wunschdenken, die Grundstücke für diese Bauprojekte haben wir uns bereits gesichert.

Stark wachsen wird Frankfurt in den Stadtteilen Riedberg und Niederrad. Im Norden des Frankfurter Bergs ist das Baugebiet Hilgenfeld in Planung, südlich des Rebstockparks wird am Römerhof ein neuer Stadtteil mit rund 2.200 Wohnungen entstehen.

Bei unseren Neubauprojekten haben wir immer im Blick, dass die Wohnungen trotz hoher Qualitätsstandards bezahlbar bleiben müssen. Zwar haben auch wir keinen Einfluss auf die Grundstückspreise und auch die Baukosten gehen tendenziell leider nach oben. Wir können unsere Projekte aber sehr effizient planen und durchführen, so dass die Mieten im Rahmen

bleiben. Auch die „zweite Miete“ haben wir durch die Passivhausbauweise mit sehr geringen Nebenkosten im Griff.

Mit diesem Neubauprogramm wird die ABG ihren Beitrag dazu leisten, den Wohnungsmarkt in Frankfurt zu entlasten, damit die Mieten nicht ins Unermessliche steigen. Rund 40 Prozent unserer Neubauwohnungen werden im ersten oder zweiten Weg, dem Frankfurter „Familien- und Seniorenprogramm“, gefördert. Auch das trägt zur Entspannung des Marktes bei und zeigt die starke soziale Ausrichtung unseres Unternehmens.

Möglich sind die erforderlichen Investitionen in Milliardenhöhe nur, weil die ABG ein leistungsstarker und wirtschaftlich gesunder Akteur auf dem Wohnungsmarkt ist. Die Erlöse aus der Vermietung von Wohnungen und Gewerbeflächen, Bau-trägerprojekten, der Parkhausbewirtschaftung und weiteren Aktivitäten ermöglichen uns die Investitionen in den Neubau von Wohnungen, die in Frankfurt und der Region dringend gebraucht werden.

Ihnen allen wünsche ich eine möglichst stressfreie Vorweihnachtszeit, besinnliche Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr.

Ihr Frank Junker

Vorsitzender der Geschäftsführung
der ABG FRANKFURT HOLDING

ABG investiert in den Bau von 10.000 Wohnungen

Die Schelleklobbe im Gespräch mit Peter Feldmann, dem Frankfurter Oberbürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzenden der ABG FRANKFURT HOLDING und Frank Junker, dem Vorsitzenden der ABG-Geschäftsführung, über die gute Bilanz und das Investitionsprogramm der städtischen Wohnungsgesellschaft.



Herr Oberbürgermeister Feldmann, Herr Junker, reden wir über die Jahresbilanz. Die ABG hat das vergangene Geschäftsjahr mit einem Konzernergebnis von 77,6 Millionen Euro wieder sehr gut abgeschlossen. Wie wird der Gewinn erwirtschaftet und was passiert mit diesem Geld?

Frank Junker: Das Ergebnis speist sich aus mehreren Bereichen. Einmal natürlich aus der Vermietung und Bewirtschaftung von Wohnungen, aber auch aus anderen Bereichen. Erhebliche Beträge kommen zum Beispiel aus dem Bereich Parking - uns gehören die meisten Innenstadtparkhäuser - und es gibt auch eine Vielzahl an Gewerbeimmobilien, die der ABG gehören und die vermietet werden. Auch das sind Ertragsbringer. In der Summe kommt man auf rund 77 Millionen Euro. Wir brauchen diese Erträge, damit wir die wahnsinnig hohen Investitionen von 2,8 Milliarden Euro in den Wohnungsbau von 10.000 Wohnungen in den nächsten fünf Jahren tätigen können.

Herr Oberbürgermeister, welche Bedeutung hat die ABG für die Stadt Frankfurt?

OB Feldmann: Die ABG hat fast 52.000 Wohnungen im Bestand und ist der größte Wohnungseigentümer in Frankfurt. Damit bietet das Unternehmen vielen Menschen

kostengünstig ein Zuhause. Die ABG ist aber darüber hinaus ein Vorzeigebispiel für gute Kommunalwirtschaft. Als Baustein der Daseinsvorsorge der Stadt und für die Versorgung der Menschen mit kostengünstigem Wohnraum kann die Bedeutung der ABG gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Herr Junker hat das Investitionsprogramm der ABG angesprochen: In den kommenden fünf Jahren sollen 10.000 neue Wohnungen gebaut oder mit dem Bau begonnen werden. Bringt das eine signifikante Entlastung des Wohnungsmarktes in Frankfurt?

OB Feldmann: Insgesamt erwarten wir, dass dieses Investitionsprogramm den Wohnungsmarkt deutlich entlasten wird, denn gut 40 Prozent dieser Wohnungen werden gefördert sein. Wir erwarten auch eine deutlich dämpfende Wirkung auf die Mietpreise. Hier trägt die ABG als Tochter der Stadt Frankfurt eine zentrale Verantwortung und deshalb freut es mich sehr, dass Frank Junker zusammen mit der Geschäftsleitung der ABG und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier einen richtig guten Job machen. Wir haben letztes Jahr im Aufsichtsrat außerdem einen Mietstopp beschlossen, in den kommenden fünf Jahren können die Mieten bei der ABG um maximal ein Prozent pro Jahr

steigen. Damit geben wir den Mieterinnen und Mietern Sicherheit. Wir entkoppeln die Mieten der ABG damit von der allgemeinen Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt und stellen uns dieser aktiv entgegen.

Frank Junker: Wir reden bei unseren Planungen nicht von Annahmen, so wie etwa ein Manager in der Automobilindustrie sagt, wir wollen in fünf Jahren so und so viele Autos absetzen. Wir reden hier von tatsächlich vorhandenen Grundstücken, die uns gehören, oder die wir uns so gesichert haben, so dass wir darauf mit dem Bau von Wohnungen beginnen können. Damit können wir einen Beitrag dazu leisten, dass Personen, die hier in Frankfurt dringend eine Wohnung suchen mit - und das ist ganz wichtig - bezahlbarem Wohnraum versorgt werden können. Nicht alleine die Investitionen der ABG, sondern die Investitionen von allen Akteuren in den Wohnungsmarkt, werden mit Sicherheit dazu beitragen, dass sich der Wohnungsmarkt entspannt.

Ist der Wohnungsmarkt in Frankfurt überhitzt?

Frank Junker: Ja, der Wohnungsmarkt in Frankfurt ist überhitzt. Ein Normalverdiener hat kaum die Chance, sich in Frankfurt eine Eigentumswohnung zu kaufen. Auch bei einer nicht-1a-Lage beginnen die

Preise irgendwo bei 6.000 Euro je Quadratmeter und hören irgendwo bei 19.000 Euro auf, nicht für die Wohnung sondern für den Quadratmeter! Das ist nicht mehr bezahlbarer Wohnraum. Und wenn sie sehen, dass preisfreie Wohnungen bei 14 bis 16 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter beginnen, dann ist das ein Preisniveau, das der Normalbürger so nicht bezahlen kann. Dem muss man entgegentreten mit der Ausweisung von Wohnungsneubaugeländen. Das macht die Stadt Frankfurt. Mit dem schnellen Bau von Wohnungen kann man zu einer Entspannung des Marktes beitragen. Und, ganz wichtig, gerade für den Mittelstandsbereich, also diejenigen, die zu viel für den ersten Förderweg verdienen und zu wenig für den preisfreien Wohnungsbau, für die müssen wir mehr tun.

Herr Oberbürgermeister, die Stadt hat gerade die Erweiterung der Fördergrenzen im Frankfurter Mittelstandsprogramm beschlossen. Was wird damit bewirkt?

OB Feldmann: Die Förderung schließt jetzt rund 50 Prozent der Frankfurter Bevölkerung ein. Damit erkennen wir eine gesellschaftspolitische Realität an. Geförderter Wohnraum ist damit keine Frage mehr von stark benachteiligten Schichten, für diese Menschen gibt es nach wie vor den klassischen sozial geförderten Wohnraum. Geförderter Wohnungsbau ist heute notwendig für die Mitte unserer Bevölkerung. Das hilft dem Polizisten, der Krankenschwester, dem Erzieher und der Erzieherin oder dem

Arbeiter, in Frankfurt gut wohnen zu können. Wir haben neben Seniorinnen und Senioren auch Singles in das Programm aufgenommen und tragen so dem demografischen Wandel Rechnung. Zudem haben wir die Fördermittel verdoppelt. Die Stadt Frankfurt nimmt jetzt jährlich 45 Millionen Euro in die Hand, um aktiv am Wohnungsmarkt zu handeln.

Kann das Bauprogramm der ABG auch dämpfend auf die Spekulation mit Wohnraum wirken?

OB Feldmann: Das Bauprogramm wird ganz sicher dämpfend wirken. Die ABG vergrößert in den kommenden Jahren die Zahl ihrer Wohnungen um fast 20 Prozent. Hinzu kommen die Rahmensetzungen der Stadtplanung. Auch private Investoren müssen in ihren Projekten konsequent 30

Prozent geförderten Wohnungsbau umsetzen. Das ist eine starke Aussage, die von meinem Kollegen Mike Josef auch stark umgesetzt wird.

Frank Junker: Wir haben hier vor allem den Hebel, dass wir Mietwohnungen und in einem erheblichen Umfang auch geförderte Wohnungen verstärkt für den Frankfurter Mittelstand bauen und hier eben nicht sagen, wir nehmen mit, was der Markt hergibt. Auch wir müssen natürlich das Invest verzinsen, sonst kann man das nicht finanzieren. Aber wir gehen bei den preisfreien Wohnungen nicht auf 17 oder mehr Euro, weil der Markt das hergibt, da wirken wir der Spekulation entgegen. Und wir bauen nicht eine Vielzahl an Eigentumswohnungen mit sechs bis achttausend Euro für den Quadratmeter. Wichtig ist auch: Wir verkaufen keine Wohnungen aus dem Bestand, wie das andere machen. Damit sind wir, wenn man an ein Quartier denkt wie das Gallus, wo wir über 5.000 Wohnungen haben, ein Garant dafür, dass es hier nicht zur Gentrifizierung, also einer Vertreibung der alteingesessenen Bewohner kommt, weil wir immer dort bleiben werden und immer als Eigentümer.

Wo liegen die Schwerpunkte für das Wohnungsbauprogramm, wie wird sich die Stadt Frankfurt verändern?

OB Feldmann: Wir haben unterschiedliche Schwerpunkte. Das fängt bei neuen Stadtquartieren an. Eines ist zum Beispiel das Hilgenfeld, hier stehen wir kurz vor

Stadt Frankfurt ausweisen will, ist sicher das Quartier entlang der Autobahn A5. Das wird noch nicht heute oder morgen soweit sein, es gibt aber eine ganze Reihe von Projekten, die zeitnah umgesetzt werden. Der Römerhof, der Rebstock, das Hilgenfeld, das Innovationsquartier an der Friedberger Landstraße. Wenn ich das addiere, dann kommen wir da auf mehrere tausend Wohnungen. Und das schöne ist, wir sind hier an vielen Projekten zum Teil in großem Umfang beteiligt und können zeitnah bezahlbaren Wohnraum schaffen.

Vor dem Bau kommt das Baurecht. Welche Priorität hat der Wohnungsbau und was kann die Stadt tun, um die Genehmigungsprozesse zu verkürzen?

OB Feldmann: Wohnungsbau ist die soziale Frage des frühen 21. Jahrhunderts und hat für mich erste Priorität. Die Frage, ob alle Menschen die hier leben wollen, auch hier leben können, ist für mich eine zutiefst sozialpolitische Aufgabe. Wir beschleunigen die Prozesse durch viele Maßnahmen. Die Planung eines neuen Stadtteils mit einer städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme gibt uns zum Beispiel die Möglichkeit, hier Kindergärten, Schulen und den ÖPNV zeitgleich mit den Wohnungen zu bauen. Das heißt: Wenn die Leute hier einziehen, dann ist der Stadtteil bereits fertig. Das bei Neubauprojekten von Privaten 30 Prozent und denen der ABG gut 40 Prozent der Wohnungen gefördert werden müssen, ist in der Stadt klar kommuniziert. Die Investoren bekommen so Sicherheit, denn eine klare

Rahmensetzung hilft, Genehmigungsprozesse zu beschleunigen.

Frank Junker: Hier müssen alle an einem Strang und in eine Richtung ziehen. Planungsverfahren müssen schneller werden, das macht Stadtrat Mike Josef. Er macht das zur Chefsache und trägt dazu bei, dass die Verfahren beschleunigt werden. Wir unterstützen ihn hier sehr gerne und gehen auch unkonventionelle Wege. Gerade wenn ich an das Hilgenfeld denke. Da sind wir in der Verfügungsgewalt über alle Grundstücke und sagen: Parallel zu dem Planungsprozess gehen wir schon in die Erschließungsplanung rein. Da gewinnt man Zeit, die normalerweise hinten drauf gesattelt werden müsste. So kann man Prozesse beschleunigen.

„Die ABG trägt als Tochter der Stadt Frankfurt eine zentrale Verantwortung“

der Realisierung. Ein großes Quartier mit rund 2.500 Wohnungen wird der Römerhof und der Rebstock sein. Dafür werden bisher gewerblich genutzte Flächen für den Wohnungsbau umgewidmet. Wir ändern auch die Nutzung im Bestand um. Im Lyoner Viertel, so heißt die Bürostadt Niederrad seit einigen Monaten, werden Bürogebäude abgerissen oder zu Wohnungen umgebaut. Bis Ende 2018 werden in diesem Stadtquartier 8.000 Menschen wohnen. Viel diskutiert ist auch der neue Stadtteil im Nordwesten zwischen der Nordweststadt und Praunheim. Dort werden bis zu 11.500 Wohnungen für 30.000 Menschen entstehen und wir integrieren dort ökologische Belange wie Bachauen, Artenschutz und natürlich Klimaziele.

Frank Junker: Die größte Herausforderung und das größte Quartier, das die

Das Gespräch führte Andreas Mauritz



Angebote für Alle

Das Mehrgenerationenhaus im Gallus

Begonnen hat alles 1975 mit drei bis fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vielen guten Ideen im Kopf. Ideen, die alle Generationen ansprechend sollten.

Entstanden ist daraus das seit 2007 vom Bundesfamilienministerium geförderte Frankfurter Mehrgenerationenhaus (MGH) im Frankfurter Stadtteil Gallus. Getragen vom Verein Kinder im Zentrum Gallus e.V. entwickelt sich das MGH stetig weiter. Explosionsartig ist das Haus seit diesem Jahr mit seinen kreativen Angeboten gewachsen und beschäftigt heute bereits insgesamt achtzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ein etwas anderes Haus

Bei unserem Besuch treffen wir Jessica Wiegand und Sebastian Muthig, die uns mit dem MGH vertraut machen. „In unserem Mehrgenerationenhaus gibt es keine Wohnungen, in denen von Jung bis Alt alle Generationen unter einem Dach leben. Wir verstehen uns eher als Ort der Begegnung“, erklärt uns Jessica Wiegand. „Zusammen mit vielen Kooperationspartnern, Ehrenamtlichen und nicht zuletzt den Bürgern gehen wir ganz konkret auf die Bedürfnisse im sozialen Nahraum ein und schaffen entsprechende Angebote für alle Alters- und Zielgruppen“, ergänzt

Jessica Wiegand und Sebastian Muthig beim Rundgang mit dem Redaktionsteam der Schelleklobbe durch das Mehrgenerationenhaus.

Sebastian Muthig. Die Palette erstreckt sich dabei über Angebote für Schwangere und junge Eltern mit Krabbeltreff, Hebammenangeboten, Infoveranstaltungen und Kurse über die Musik-Kita mit integriertem Hort, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Hausaufgabenhilfe, Unternehmensengagement und Social Days. Darüber hinaus bietet das MGH auch durch Kooperationspartner oder Einzelpersonen weitere Kurse, Bildungsangebote und Partizipationsmöglichkeiten für Jung und Alt.

Auch die ABG bringt sich ein

Da alle Generationen angesprochen werden, engagiert sich das MGH natürlich auch für junge Menschen, die sich beruf-

lich noch nicht ganz festgelegt haben und noch auf der Suche nach dem für sie richtigen Job sind. Durch die Unterstützung im Bereich Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration findet jedes Jahr, meist im Saalbau Griesheim, ein Berufsparcours statt. Hier stellen sich 28 Unternehmen mit einer Arbeitsstation vor. Von Altenpflege bis Zimmerei erleben die jungen Besucher verschiedene Berufe mit allen Sinnen, lernen anhand typischer Arbeitsaufgaben neue Berufs- und Arbeitsfelder kennen. Am Beispiel der ABG können Jugendliche erste praktische Erfahrungen für den Beruf des Immobilienkaufmanns unter Anleitung sammeln. Eine gute Sache, um ganz entspannt in die Arbeitswelt einzelner Berufe reinzuspinnern.

Orte der Begegnung

Das Familienrestaurant ebenso wie der Gallus Garten verstehen sich als offene Orte für Begegnungen. Im Bürgergarten „Gallus Garten“, den wir Ihnen in Ausgabe 1/2017 vorgestellt hatten, werden seit 2016 Hochbeete angelegt und an interessierte Bürgerinnen und Bürger, Familien, Gruppen oder Vereine vergeben. Die Beteiligten werden zudem in Planung und Weiterentwicklung des Gartens eingebunden und können sich mit ihren Ideen einbringen. Auch die Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz will das MGH seinen Besuchern künftig noch mehr näherbringen: Den Auftakt dazu bildet eine Energiesparberatungs-Veranstaltung am 11. Dezember. Dies sind nur zwei von vielen Beispielen, wie das Mehrgenerationenhaus gleichzeitig etwas für Mensch und Umwelt tut und dabei alle Generationen zusammenbringt – und das immer wieder mit guten Ideen. **krä**





Alles Papperlapapp

Wie Coffee to go-Becher unsere Umwelt belasten

Praktisch ist er ja, der Pappbecher für den Coffee to go. Er wiegt nicht viel und dank Plastikdeckel schwappt auch nichts über den Rand. Das vermeintlich Beste daran ist: man kann ihn nach dem Gebrauch einfach in den Müll werfen.

Wunderbar, die Hände sind wieder frei. Das Problem ist nur, dass es viel zu viele Menschen machen. Die Deutsche Umwelthilfe hat ausgerechnet, dass bei uns jedes Jahr mehr als 2,8 Milliarden Einwegbecher im Müll landen. Nicht zu vergessen die kleinen Rührlöffel aus Plastik und die Manschetten aus Papier. Alles Müll in milliardenfacher Höhe.

Wer denkt, dass das Papier doch recycelt werden kann, der irrt. Die Pappbecher sind innen mit Kunststoff beschichtet. Außerdem ist, wenn man damit unterwegs ist, nicht immer ein Papiermülleimer in der Nähe. Also landen die Becher im normalen Müll, wer-

den verbrannt und gelangen in unsere Atmosphäre. Abgesehen von der Herstellung, die Unmengen an Energie kostet, wie Strom, Wasser und tausende von Bäumen. Viele der weggeworfenen Coffee to go-Becher werden zudem achtlos weggeworfen und verschmutzen Straßen, öffentliche Plätze und die Natur.

Viele Bäckereien und Cafe-Bars haben sich mittlerweile darauf eingestellt, dass Kunden ihre eigenen Mehrwegbecher mitbringen und füllen sie gerne auf. Bei manchen gibt es sogar noch Rabatt, wenn man seinen eigenen Becher mitbringt.

Christiane Krämer

MieterMitmachAktion

Wir verlosen fünf trendige Thermobecher, die Sie immer wieder neu auffüllen lassen können. Ihr Kaffee bleibt darin viel länger heiß und Sie können ihn in aller Ruhe genießen. Und die Umwelt unterstützen Sie damit auch noch!

Senden Sie uns bis zum 15. Dezember 2017 eine Postkarte oder Mail mit dem Stichwort „Coffee to go“, und Ihrer Adresse (Telefon und E-Mail nicht vergessen) per Post an ABG, Schelleklobbe, Niddastraße 107, 60329 Frankfurt, per E-Mail an schelleklobbe@abg-fh.de.





„Ein probates Mittel zum eigenen Schutz“

Das Hausnotrufsystem vom Deutschen Roten Kreuz

Vor fünf Jahren haben sich die ABG und das Deutsche Rote Kreuz Frankfurt am Main mit weiteren Partnern an einer Studie der Frankfurt University of Applied Sciences zu Altersgerechten Assistenzsystemen beteiligt. Diese technischen Systeme sollen dazu beitragen, dass Menschen auch im Alter so lange wie möglich sicher und selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden leben können.

Ein Ergebnis dieser Untersuchung war, dass diese Systeme bei älteren Menschen noch wenig Akzeptanz finden und auch die Resonanz gegenüber dem Hausnotruf tendenziell verhalten ist. Wir haben mit Dierk Dallwitz, dem Geschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes in Frankfurt am Main über seine Erfahrungen gesprochen.



Dierk Dallwitz, Geschäftsführer des DRK Frankfurt im Interview.

Herr Dallwitz, welche Assistenzsysteme haben heute die größte Akzeptanz bei älteren Menschen?

Das klassische Hausnotrufsystem, das damals schon als Kerngerät benutzt wurde, hat die größte Akzeptanz bei den Kunden, weil es die größte Ausfallsicherheit hat und sicherstellt, im Alarmfall einen 100-prozentigen Interventionsschutz zu haben. Auch wenn es von der Optik her nicht das modernste Gerät ist, ist es das, was für diesen Zweck am häufigsten nachgefragt wird.

Wie groß ist die Akzeptanz für solche Systeme bei den älteren Leuten selbst? Müssen Sie da Überzeugungsarbeit leisten?

Da muss man große Überzeugungsarbeit leisten. Man muss mit den Menschen sprechen und sie beraten, welches Produkt für sie am geeignetsten ist. Das passiert oftmals durch Angehörige getrieben, die das begleiten und im familiären Umfeld anstoßen. Und auf der anderen Seite mitunter auch, weil es gesundheitliche Einschnitte gab und das dann einen Denkprozess bei unseren Kunden auslöst. Es ist nicht so, dass man das perspektivisch angeht und sagt, das ist ein präventiver Schutz in den kommenden Jahren, darum kümmere ich mich mal. Das gibt es sicherlich auch, aber in der Regel ist es eine Beeinträchtigung der Gesundheit, die dazu führt, dass man sich diesem Thema widmet.

Also ist es keine Legende, dass in der Praxis eine 83jährige Dame sagt, ja, das ist ein tolles Produkt, aber kommen sie mal in zehn Jahren wieder?

Das ist keine Legende, das ist sozusagen das Alltagsgeschäft. Und manchmal will man auch nicht wissen, was sich hinter den Kulissen abspielt, wenn die Schwiegertochter wieder weg ist und dieses böse Gerät da hingestellt hat, mit dem sie es eigentlich nur gut gemeint hat.

Ist es das Problem, dass ein Hausnotrufgerät die Leute mit ihrem Alter konfrontiert?

Ja, mit „alt“ und möglicherweise mit „krank“. Sie wissen, wenn es auslöst, dann ist ein Ereignis vorgefallen und damit beschäftigt man sich in der Regel so nicht.

Das klassische Produkt Hausnotruf hat sich weiterentwickelt. Was kann das System heute?

Das System ist auf der Hardwareseite gewachsen mit Voice over IP. Da gibt es Geräte der neuen Generation seitens der Telekom oder anderer Anbieter, wenn das klassische Telefonnetz abgestellt wird. Auf der anderen Seite gibt es den Mobilruf. Das ist ein Hausnotrufschutz, der nicht an der Haustür endet, sondern den man mobil überall hin mitnehmen kann, mit dem man im Alarmfall GPS-genau geortet wird. Das ist ein Gerät, was mit kleinen aber stetigen Zuwachszahlen sich einer größeren Nachfrage erfreut.

Wie funktioniert ein Hausnotruf?

Der Hausnotruf funktioniert so, dass im Alarmfall ein Signal in der Zentrale aufläuft wo teilnehmergenau die Kundendaten auf den Monitor kommen mit den Parametern, die man im Vorgespräch hinterlegt hat: Was ist das Krankheitsbild, gibt es möglicherweise eine Dauermedikation, wer soll wie in welchem Fall informiert werden. Entweder entschließt sich der Disponent dazu einen Hausnotrufhintergrunddienst zu entsenden oder die Situation ist unklar, dann wird auf alle Fälle in der Wohnung nachgeschaut, ob etwas passiert ist.

Mit welchen Kosten muss man beim Hausnotruf rechnen?

Je nach Produkt sind das von 20 Euro bis 34 Euro im Monat. Das ist aber unabhängig davon, ob man nie den Notruf auslöst oder in einer sehr häufigen Frequenz. Da kommen im Einsatzfall keine weiteren Kosten hinzu. Der Wohnungsschlüssel wird in der Zentrale hinterlegt, so dass unsere

Mitarbeiter die Wohnung oder die Liegenschaft betreten können. In den Kosten ist die Installation, die Wartung aber auch der Austausch des Geräts im Falle eines Defekts enthalten. Auch bei Sim-Karten für den Mobilruf muss man keine Extra-Verträge mit Mobilfunkanbietern abschließen, das machen wir.

Werden diese Kosten gefördert?

Bei der Pflegekasse wird der Hausnotruf je nach Pflegegrad gefördert, so dass der Eigenanteil mit Förderung geringer ist.

Was empfehlen Sie den Menschen, die zum Hausnotruf sagen: Ich bin doch noch gar nicht so alt?

Ich empfehle ihnen trotzdem das Gerät schon mal einzusetzen und damit vertraut zu werden. Und einfach sich davon leiten zu lassen, dass nicht planbar ist, wann eine Krankheit einsetzen kann. Sicherheit und Schutz ist unabhängig vom Alter. Ein Hausnotruf bedeutet auch keine Stigmatisierung. Das ist wie der Rollladen, den man schließt oder die Kaffeemaschine, die man ausschaltet. Der Hausnotruf ist einfach ein probates Mittel zum eigenen Schutz.

Andreas Mauritz



SO FUNKTIONIERT'S

- 1** | Notruf über Armband oder Basisstation per Knopfdruck rufen
- 2** | Notfall-Dienst spricht über Lautsprecher zu Ihnen und sorgt für die passende Hilfe

DIE VORTEILE

- ▶ Sicherheit zu Hause, in jeder Situation
- ▶ Selbstständigkeit
- ▶ Schnelle Hilfe rund um die Uhr
- ▶ Ein vertrauter Ansprechpartner
- ▶ Einfache Installation und sichere Handhabung

Mehr Infos: www.drkfrankfurt.de



Bürgerinstitut: Soziales Engagement mitten in Frankfurt

Die Lebensumstände im Alter verändern sich. Neue Fragen tauchen auf. Was tun, wenn der Fall von Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit eintritt? Gibt es finanzielle Unterstützung, wenn die eigenen Mittel nicht reichen? Wie formuliere ich Anträge an Behörden? Das Bürgerinstitut hilft durch verschiedene ehrenamtliche Angebote:

- ▶ Im Rahmen des **BESUCHSDIENSTES** stehen alleinstehenden alten Menschen in Frankfurt Ehrenamtliche zur Seite, die bei regelmäßigen wöchentlichen Besuchen Zeit zum Plaudern oder für einen Spaziergang mitbringen.
- ▶ Senioren, die sich gern wieder einmal auf einen Theater, Konzert- oder Museumsbesuch freuen, verabreden sich einfach über das Bürgerinstitut mit einem der **KULTURBEGLEITER**.
- ▶ Die ehrenamtlichen **AKTENFÜCHSE** unterstützen beim Sortieren ihrer Unterlagen und Anlegen von Ordnern.
- ▶ Und im Umgang mit komplizierten Geräten wie Waschmaschine, Fernseher, Telefon, Handy, Computer geben die **TECHNIKHelfER** gern fachgerechte Unterstützung.



BÜRGERINSTITUT

Bürgerinstitut e.V.
Oberlindau 20, 60323 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr
(persönliche Beratungen nach Vereinbarung)

Telefon: (069) 972017-0
E-Mail: info@buergerinstitut.de
www.buergerinstitut.de

Von der Klappergass' ins Kamerun

Auch „Fraa Rauscher“ feierte mit
beim Gallus-Stadtteilstfest



Wenn im Gallus gefeiert wird, dann richtig. Der Vereinsring Gallus verwandelte Anfang September die Frankenallee für zwei Tage in eine Fest- und Feiermeile unter dem Motto „Vielfalt statt Einfalt“. Und in seiner ganzen Vielfältigkeit präsentierten sich bei herrlichem Spätsommerwetter die örtlichen Vereine und Gewerbetreibenden.

Auf zwei Bühnen, die den Rahmen der Festmeile bildeten, konnten sich die mehreren tausend Besucher bei künstlerischen wie musikalischen Acts begeistern, entlang der Festmeile boten die Vereine Kulinarisches aus allen Herren und Frauen Länder.

Die Menschen im Gallus wissen um die Qualität „ihres“ Stadtteilstfestes, schwärmen davon und locken die Nachbarn aus umliegenden Stadtteilen an. So war es nicht verwunderlich, dass bei der Eröffnung des Festes durch den Schirmherrn, Oberbürgermeister Peter Feldmann, sich auch Fraa Rauscher zeigte, von Dribbdebach nach Hibbdebach kam und dem Stadtobersten erstmal einen einschenkte – einen Äpfel, versteht sich.

Für die ABG, die im Gallus über 5500 Wohnungen im Bestand hat, war es eine Selbstverständlichkeit, als Hauptsponsor das Stadtteilstfest zu unterstützen und an einem Infozelt zum Glücksrad lud und strahlend-blaue Luftballons verteilte, die die Festmeile schmückten.

Eis für Bistumshelden

Auch in diesem Jahr gab es wieder neue Stände, neue Akteure, neue Attraktionen. Eine davon war ein Eiswagen, der am Sonntag vor Ort war. Dieser Bus war der Preis, den das Ökumenische Projekt „Rat&Tat - Anlauf- und Informationsstelle für Ratsuchende im Gallus“ gewonnen hatte. Das Bistum Limburg hatte diesen Preis vergeben. 1000 Kugeln feinstes italienisches Eis wurden samt einem freundlichen Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Das Eis kam gut an: die Spenden in Höhe von 240 Euro kommen Rat&Tat zugute. Über die Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit und den kreativen Preis haben sich die Träger von Rat&Tat, die Kirchengemeinden im Gallus und das Quartiersmanagement, sehr gefreut.

red







Klassiker in Nuss: Walnusskekse

Zutaten für ca. 25 Stück:

60 g Walnüsse
200 g Butter
2 TL Orangenschale (Zesten) oder fertigen Orangengabrieb

160 g Zucker
1 TL Zimtpulver

150 g Mehl

Zubereitung:

Den Backofen auf 180 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Die warme Butter und den Zucker in einer Schlüssel schaumig schlagen. Das Mehl und den Orangengabrieb unterheben und alle Zutaten gut vermischen. Die Walnüsse unterkneten und den Teig eine Stunde in den Kühlschrank legen. Den Teig zu einer Rolle formen und mit einem Messer Scheiben abschneiden. Auf die Plätzchenscheiben mit der Gabel so drücken, dass sie ein Muster darauf erhalten. Die Plätzchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und 15 bis 20 Minuten backen.

Orangen-Schoko- Baiser-Pralinen

Zutaten für ca. 40 Stück:

100 g Zartbitterschokolade
1 TL Vanillezucker
1/2 unbehandelte Orange oder 1 EL fertigen Orangengabrieb
4 Eiweiß
Puderzucker

200 g Zucker
200 g gemahlene Mandeln
Orangenmarmelade
Pralinen-Papierförmchen

Zubereitung:

Den Backofen auf 150 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Die Papierbackförmchen auf einem Backblech verteilen. Die Schokolade fein reiben. Die Eiweiße mit der abgeriebenen Orangenschale und 2 EL Orangensaft anschlagen und nach und nach den Zucker und den Vanillezucker zugeben. Den Eischaum solange rühren, bis er schaumig und schnittfest ist. Die Mandeln und die Schokolade unterheben. Den Schokoladen-Mandelschaum in die Papierförmchen setzen. Dies geht besonders gut mit einem Gefrierbeutel an dem sie eine untere Ecke abschneiden. Füllen Sie die Eischaumcreme in den Beutel und drücken ihn durch die Tülle in die Förmchen.

Mit einen Teelöffel die Orangemarmelade auf die gefüllten Papierförmchen setzen. Wie viel, bleibt Ihnen überlassen. Im vorgeheizten Ofen 20 bis 30 Minuten goldbraun backen. Herausnehmen und auskühlen lassen.

Tip: Der bittere Geschmack der Orangemarmelade und die Süße der Schokolade ergeben einen interessanten Geschmack. Wer keine Orangemarmelade mag, kann diese Variante auch mit einer süßen Marmelade zubereiten.



Dattelschümli mit karamellisierten Mandeln

Zutaten für ca. 45 Stück:

200 g Mandelstifte	3 EL brauner Zucker
120 g getrocknete Datteln	3 Eiweiß
150 g Puderzucker	1 Prise Salz

Zubereitung:

Den Backofen auf 160 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Die Mandelstifte grob hacken und mit drei Esslöffeln braunen Zucker in der Pfanne ohne Fett anrösten und karamellisieren. Die Mandeln dann erkalten lassen. Die Datteln entkernen, klein hacken und mit den Mandeln mischen. Die Eiweiße mit der Prise Salz steif schlagen. Nach und nach den Puderzucker einrieseln lassen, bis der Eischäum glänzt und Spitzen zieht. Die Mandel-Dattel-Mischung unter den Eischnee heben und mit dem Esslöffel kleine Tüpfel auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech setzen. Die sehen dann aus wie Wölkchen. Im vorgeheizten Ofen 15 bis 20 Minuten backen. Herausnehmen und auskühlen lassen.

Tipp: Damit die Dattelschümli nicht so durch die Datteln am Boden zusammenkleben, können Sie sie auch auf eine Oblate setzen und dann backen.

Richtfest für das Romantikmuseum

Eröffnung des Museums für 2020 vorgesehen



Am 11. September feierte der Bauherr mit Vertretern des Landes, der Stadt, den Architekten, Handwerkern und vielen Unterstützern des Projekts den Meilenstein bei dem Museumsneubau am Großen Hirschgraben.

„Wir freuen uns auf die Realisierung, die neuen räumlichen Möglichkeiten werden unsere Arbeit beflügeln“, sagte Frau Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, die künftige „Hausherrin“ und Direktorin des Freien Deutschen Hochstifts, beim Richtfest für das Deutsche Romantik-Museum.

„Goethe-Haus und Romantik-Museum werden eine Einheit bilden, die einen umfassenden Blick in diese bis heute prägende Zeit des Umbruchs geben und ein umfassendes Verständnis für die in Kunst, Literatur, Kultur, und auch in den Wissenschaften bedeutende Epoche zwischen Mitte des 18. und Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichen“, würdigte Oberbürgermeister Peter Feldmann das neue Museumsensemble. „Gerade in eine so internationale Stadt wie Frankfurt, die seit jeher offen für das Neue, offen für das Fremde war und ist, wird das Romantik-Museum hervorragend passen“, so der Oberbürgermeister.

Boris Rhein, Hessens Minister für Wissenschaft und Kunst, betonte, dass von

dem Deutschen Romantik-Museum viele profitieren werden. „Die Stadt Frankfurt gewinnt ein einzigartiges Museumsensemble rund um diese wichtige Schlüssel-epoche, das romantische Hessen einen zentralen Knotenpunkt für seine zahlreichen Erinnerungsstätten“. Daher unterstütze das Land dieses Projekt tatkräftig. Der Minister wünschte dem Projekt zum Richtfest, „dass die Arbeiten weiterhin gut vorangehen und hier künftig viele neugierige Besucherinnen und Besucher die Welt der Romantik entdecken werden.“

Dass dieses Museum „weltweit einmalig ist und für die bundesdeutsche Museumslandschaft ein Meilenstein sein wird“, ist sich Dr. Ina Hartwig, die Frankfurter Dezernentin für Kultur und Wissenschaft, sicher. Mit dem Neubau würden auch die „Romantik-Schätze“, die das Freie Deutsche Hochstift in mehr als hundert Jahren gesammelt hat, „endlich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein“.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des Freien Deutschen Hochstifts, Carl-Ludwig von Boehm-Bezing, dankte Bund, Land und Stadt sowie den privaten Geldgebern und Stiftungen für ihre großartige Unterstützung: „Das erfolgreiche Zusammenspiel von privaten Geldgebern und öffentlicher

Hand hat die Realisierung des Deutschen Romantik-Museums erst ermöglicht.“

Der Bau des Deutschen Romantik-Museums kostet zwölf Millionen Euro, weitere vier Millionen Euro werden in die Ausstattung investiert. Jeweils vier Millionen Euro finanzieren der Bund und das Land Hessen, die Stadt Frankfurt am Main beteiligt sich mit 1,8 Millionen. 6,3 Millionen Euro kamen durch die Unterstützung von Frankfurter Bürgern und durch Großspenden mehrerer Stiftungen und Unternehmen zusammen.

Bauherr für das Projekt ist die ABG FRANKFURT HOLDING, die neben dem Deutschen Romantik-Museum die „Goethehöfe“ mit 28 Wohnungen und ein Café errichtet. Der bestehende Cantate-Saal wird für die Fliegende Volksbühne umgebaut und saniert. Mit der Planung wurden die Architekten Prof. Christoph Mäckler (Museum) und das Büro Landes + Partner (Städtebau des Gesamtensembles und Goethehöfe) beauftragt. „Wir freuen uns als Immobilienkonzern den Bau dieses für Frankfurt wichtigen Museums termingerecht und im Kostenrahmen umzusetzen und damit einen Beitrag zur Stadtentwicklung zu leisten“, sagte ABG-Geschäftsführer Frank Junker beim Richtfest. **Andreas Mauritz**



Die Projektbeteiligten beim Richtfest.



Bin ich im Urlaub in der Schweiz oder wohne ich in Frankfurt ?

Die ABG hat eine „besondere“ Immobilie im Portfolio.

Wunderschön, an der Nidda gelegen, steht das sogenannte „Schweizer Haus“, in der Hausener Obergasse.

Errichtet wurde das Landhaus im Jahr 1860 von einem gut betuchten Frankfurter Bürger in dem damaligen kleinen Ort Hausen. Seit dem Jahr 2000 gehört das Wohnhaus zum Bestand der ABG. Die vergangenen Jahre gingen an dem Gebäude nicht spurlos vorüber, sodass sich die Wohnungsbaugesellschaft für eine umfassende Sanierung entschieden hatte. Der Hochbau-Bereich der ABG-Tochter FAAG übernahm die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes. In enger Abstimmung unter anderem mit den Denkmalämtern der Stadt Frankfurt und des Landes Hessen sowie dem Einsatz weiterer Spezialisten im Denkmalamt für Holzbau, Mauerwerk und Farben wurden die zwingend notwendigen Maßnahmen und die Wiederherstellung der Fassade ausgearbeitet.

Die zwei Mieteinheiten in dem Schweizer Haus mussten, aufgrund der doch stark geschädigten Bausubstanz, kurzfristig eine Ausweichunterkunft beziehen, konnten aber in diesem Sommer die komplett modernisierten Wohnräume des

Hauses wieder bewohnen. Nun erstrahlt das Schweizer Haus wie aus einem Urlaubsprospekt: Mit neu gestaltetem Holzbalkon, frischen Farben, einer Holzschindelfassade und einem Naturschieferdach in neuem Glanz. **Jörg Dreisbach**

Im Vergleich: Das Schweizer Haus in der Hausener Obergasse 1954 und 2017.





Vor den Toren Frankfurts

ABG bietet Mietwohnungen für Familien in Friedberg.

Was für Frankfurt die Skyline ist, ist für Friedberg der Adolfssturm: Der Bergfried in einer der größten Burganlagen im deutschsprachigen Raum. Schon von Weitem zieht das Wahrzeichen der Stadt die Blicke an und weist den Weg zum Herzstück der Innenstadt – der Kaiserstraße.

Friedberg ist kultureller Mittelpunkt der Wetterau und bietet ein vielfältiges Bildungsangebot von Kinderbetreuung bis zur Hochschule. Der nahegelegene Taunus oder die Wetterau bieten abwechslungsreiche Naherholungsgebiete. Und mit der alten Marktstraße besitzt Friedberg eine Einkaufsmeile, die man in vergleichbaren Städten so kaum noch findet.

Seit September 2017 sind die auf dem Gelände der ehemaligen US-Housings errichteten 115 Passivhaus-Wohnungen

bezugsfertig. Die noch freien 3-bis 5-Zimmerwohnungen in den Größen von ca. 78 bis 128 m² Wohnfläche überzeugen durch moderne Grundrisse und energieeffiziente Bauweise. Die Wohnungen verteilen sich auf 13 Gebäude mit zwei und drei Stockwerken. Die Erdgeschosswohnungen haben eine Terrasse mit Garten, alle anderen

Wohnungen einen großzügigen Balkon. Bodentiefe Fenster sorgen für lichtdurchflutete Räume. In den Wohn- und Schlafräumen wurde ein hochwertiger Kunststoffboden in Holzoptik verlegt. Die Bäder sind mit modernen Fliesen ausgestattet. Vor den Häusern können PKW-Stellplätze zusätzlich angemietet werden. **red**

Wir vermieten:

115 Passivhaus-Wohnungen rund um das Karlsbader Carré / Am Dachspfad.

Mietpreis: ab 9,50 Euro /m² Wohnfläche zzgl. Nebenkosten + Kautions
Mietpreis Einzelstellplatz: 30 Euro | Mietpreis Doppelstellplatz: 45 Euro

Haben wir auch Ihr Interesse geweckt?

Unsere Mitarbeiter im Service Center Nord freuen sich auf Sie:

Herrn Schwarze, Telefon: 069 / 2608-110

Frau C. Wagner, Telefon 069 / 2608-131 (Montag bis Mittwoch)

Email: sc-nord@abg-fh.de



Für kleine und große Theaterfreunde

Die Kulturgesellschaft Bergen-Enkheim begeistert seit vielen Jahren junge Theaterfreunde ab 4 Jahren.

Lernt den Ort kennen, wo Fuchs und Hase sich „Gute Nacht“ sagen. Wagt den Blick über den Blätterrand und begegnet den Blattwinzlingen. Oder erlebt, wie die alte Kröte Kommissar Gordon das Rätsel um die verschwundenen Nüsse löst...

- ▶24. Januar **Wenn Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen**
- ▶7. Februar **Die Blattwinzlinge**
- ▶21. Februar **Schneewittchen und der siebte Zwerg**
- ▶7. März **Die mutige Mäusedetektivin**

Nikolauskapelle, Marktstraße 56

Beginn 15 Uhr. Eintritt 4,50 Euro (für Geburtstagskinder frei)



MieterMitmachAktion

Wir verlosen 3x zwei Freikarten für „Die Blattwinzlinge“ und „Die mutige Mäusedetektivin“.

Senden Sie uns bis zum 15. Januar 2018 eine Postkarte oder Mail mit dem Titel eines der beiden Stücke, und Ihrer Adresse (Telefon und E-Mail nicht vergessen) per Post an: ABG FRANKFURT HOLDING, Redaktion „Schelleklobbe“ Niddastraße 107 60329 Frankfurt oder schreiben Sie eine E-Mail an schelleklobbe@abg-fh.de.



MUSEUMSREIF!



0,- Euro

Eintritt zu 16 Museen für alle unter 18 Jahren

www.freier-eintritt.museumsufer.de

STADT FRANKFURT AM MAIN
DEZERNAT KULTUR UND WISSENSCHAFT

MUSEUMSUFERFRANKFURT

16 Museen - 0 Euro

Für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren sowie Studierende der Goethe Universität Frankfurt haben ausgewählte Frankfurter Museen ein besonderes Angebot: den kostenfreien Eintritt.

Frankfurts vielfältige Museumslandschaft ist bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit ein anziehendes Ausflugsziel. Egal ob Tüftler oder Sausewind, stilles Persönchen oder Rabauke, Wenigsager oder Vielfrager – diese faszinierenden Orte können Kinder und Jugendliche kostenfrei für sich entdecken und erobern:

- ▶ Archäologisches Museum | ▶ Caricatura Museum
- ▶ Deutsches Architekturmuseum | ▶ Hindemith Kabinett
- ▶ Historisches Museum | ▶ Ikonen-Museum
- ▶ Institut für Stadtgeschichte | ▶ Jüdisches Museum
- ▶ Kinder Museum | ▶ Museum Angewandte Kunst
- ▶ MMK 1 bis 3 des MMK Museum für Moderne Kunst
- ▶ Museum Judengasse | ▶ Porzellan Museum
- ▶ Weltkulturen Museum

Wie viel wohl eine Ritterrüstung wiegt, was ein Gartenstuhl mit einem Raumschiff zu tun hat, wo es Häuser im Mini-Format gibt oder wie in der Steinzeit Feuer gemacht wurde. Die Antworten darauf und noch mehr spannende, kuriose und interessante Dinge und Geschichten gibt es in den Museen links und rechts des Mains zu entdecken.

Wir basteln einen Schneemann



**Für diesen kleinen Schneemann brauchst Du:
eine weiße Socke, etwas Garn, Reis, eine Schere,
Stecknadeln mit bunten Köpfen und etwas Geschenkband.**

Und so geht's: Schneide den Socken am unteren Fersenende durch (1), leg die Sockenspitze beiseite und dreh das andere, lange Ende auf links. Dort, wo Du abgeschnitten hast, bindest Du den Socken mit dem Garn zusammen (2) und drehst den Socken wieder auf rechts.

Dann füllst Du den Socken mit Reis fast voll (3) und bindest ihn mit Garn zu. Für das Köpfchen drückst Du den gefüllten Socken im oberen Drittel zusammen und bindest an der Stelle mit Garn ab (4).

Zu guter Letzt nimmst Du die Sockenspitze und schlägst den Rand ein wenig um. Mit den bunten Stecknadeln kannst Du ein Gesicht machen und das Geschenkband wie einen Schal um den Hals binden (5).

Fertig ist der kleine Schneemann, mit dem Du Deinen Eltern oder Großeltern bestimmt zu Weihnachten eine Freude machen kannst. Viel Spaß beim Basteln!

Neues vom Amts- und Landgericht

Zur Zeit beschäftigt sich die Mietrechtsabteilung der ABG mit einer Vielzahl von Klagen im Zusammenhang mit Rauchwarnmeldern.

Zur Erläuterung hier die einschlägige Vorschrift dazu aus § 13 HBO (Hessische Bauordnung):

¹In Wohnungen müssen Schlafräume und Kinderzimmer sowie Flure, über die Rettungswege von Aufenthaltsräumen führen, jeweils mindestens einen Rauchwarnmelder haben.

²Die Rauchwarnmelder müssen so eingebaut oder angebracht und betrieben werden, dass Brandrauch frühzeitig erkannt und gemeldet wird.

³Die Eigentümerinnen und Eigentümer vorhandener Wohnungen sind verpflichtet, jede Wohnung bis zum 31. Dezember 2014 entsprechend auszustatten.

⁴Die Sicherstellung der Betriebsbereitschaft obliegt den unmittelbaren Besitzerinnen und Besitzern, es sei denn, die Eigentümerinnen oder die Eigentümer haben diese Verpflichtung übernommen.

Da unsere Mieter die Räume der gemieteten Wohnung auch „umfunktionieren“ können in dem Sinne, dass ein als Schlafzimmer vorgesehener Raum als Wohnzimmer genutzt wird oder umgekehrt, und uns darüber nicht informieren müssen, haben wir die sog. „Vollausstattung“ mit Rauchwarnmeldern gewählt, um sicherzustellen, dass in allen als Schlaf- oder Kinderzimmer nutzbaren Räumen Brandrauch frühzeitig erkannt oder gemeldet werden kann.

Nachdem nun in allen unseren Liegenschaften Rauchwarnmelder installiert wurden, unterliegen diese gem. § 13 Abs.5 S.4 HBO einer sog. „Sicherstellung der Betriebsbereitschaft“, das heißt, sie müssen jährlich gewartet werden. Gem. § 13 Abs.5 S.4 2. HS HBO wurde diese Verpflichtung vom Wohnungsunternehmen übernommen; der Jahresturnus für die Funktionsprüfungen ergibt sich aus der insoweit einschlägigen DIN 14676 (mit dreimonatiger Verkürzungs- bzw. Verlängerungsmöglichkeit. Das heißt, eine Funktionsprüfung kann auch schon nach neun Monaten durchgeführt werden).

Wird der Zutritt für die Funktionsprüfung vom Mieter auch nach mehrfacher Aufforderung nicht ermöglicht, sind wir aus Gründen der Verkehrssicherheit gehalten, Duldungsklage beim Amtsgericht einzureichen. Für die Zukunft (etwa ab dem Jahr 2021) ist es beabsichtigt, die installierten Rauchwarnmelder sukzessive durch funktionsfähige Rauchwarnmelder auszutauschen und die jährliche Funktionsprüfung dann per Funk durchzuführen. **RAin Nele Rave, Justizariat ABG**



Sollten Sie selber einen Defekt an den Rauchwarnmeldern in ihrer Wohnung feststellen, melden Sie diesen bitte an die kostenfreie 24-Stunden-Hotline der Techem, Tel. 0800 200 1264.

Nachbarschaftspreis 2017

Miteinander - füreinander. Machen Sie mit!

Zum 17. Mal lobt die Stadt Frankfurt diesen Preis aus, um Menschen, die sich für gutes Miteinander in der Nachbarschaft einbringen, für ihr Engagement zu ehren.

Mitmachen können Einzelpersonen oder Gruppen aus dem gesamten Frankfurter Stadtgebiet, die sich in bereits laufenden Projekten engagieren oder entsprechende Projekte planen und bis Ende

2017 umsetzen. Auch Vorschläge Dritter sind willkommen, setzt aber das Einverständnis des/der Vorgeschlagenen voraus.

Wie und wo bewerben?

Für die Bewerbung bis zum 31. Januar 2018 wird eine aussagekräftige Projektbeschreibung mit Projektlaufzeit, Ziel und ehrenamtlichen Einsatz benötigt, dazu noch zwei bis drei Fotos.

Die notwendige Einverständniserklärung sowie weitere Informationen erhalten Sie beim Jugend- und Sozialamt in der Eschersheimer Landstraße 241-249 bei Thomas Schäfer, Tel. 212-38884 oder Christina Bender, Tel. 212-40793.

Mehr Infos online unter www.frankfurt-sozialestadt.de/nachbarschaft_ausschreibung.htm



Die Funktionsbereiche der drei Innenhöfe in der Platensiedlung in Ginnheim.



Weiterentwicklung der Platensiedlung

Freiflächendialog zum Bauabschnitt 1 geht weiter

Nach dem erfolgreichen Start der Mieterbeteiligung zur künftigen Gestaltung der Freiflächen im ersten Bauabschnitt im April fand Anfang November 2017 der zweite Workshop statt. Wie beim ersten Termin waren alle Mieterinnen und Mieter des ersten Bauabschnittes persönlich eingeladen sich einzubringen.

Viele bekannte Gesichter, die auch schon im April mitdiskutierten, waren auch bei dem zweiten Treffen dabei. Einige neue Mieterinnen und Mieter gesellten sich dazu. Nachdem Moderatorin Kristina Oldenburg eröffnete und den Ablauf erläuterte, begrüßte ABG-Geschäftsführer Frank Junker die Gäste und betonte: „Wir wollen, dass sich alle Mieterinnen und Mieter in den neuen Innenbereichen wohlfühlen und nachbarschaftliches Leben Platz hat. Für jeden Bauabschnitt finden zwei Dialogveranstaltungen statt, damit Sie sehen und mitdiskutieren können, wie die Freiflächen gestaltet werden.“

Bereits im ersten Mieterdialog wurden für die drei Innenhöfe jeweils drei Funktionsbereiche von den Teilnehmern ausgewählt. Für Hof 1 wurde ein Ruhegarten, ein Sportgarten sowie ein Spielplatz für Kleinkinder von 0 bis 3 Jahren angedacht. Hof 2 soll einen Obstgarten, eine Multifunktionswiese und Ruhegarten beinhalten. Und Hof 3 einen Spielgarten, einen Selbsterzeugergarten oder alternativ eine

Multifunktionswiese sowie einen Kleinkinderspielplatz ab 3 Jahren. Die Funktionsbereiche (siehe Lagenplan oben) waren Grundlage für die weitere Bearbeitung durch Landschaftsarchitekt Claudius Grothe. Im zweiten Mieterdialog erläuterte Grothe anhand der Pläne zu jedem der Höfe, wie die einzelnen Flächen gestaltet und ausgestattet sein können. Zudem stellte der Landschaftsarchitekt Möblierelemente wie Spielgeräte, Trainingsgeräte, Pflanzauswahl für Stauden und Bäume sowie Apfelsorten, Bänke und Fahrradständer vor, was als Grundlage der sich anschließenden Diskussion diente.

In moderierten Gruppen tauschten sich die Mieterinnen und Mieter des jeweiligen Hofes zu den Entwürfen aus. Anmerkungen wurden auf Sprechblasen geschrieben und aufgeklebt. Im Ruhegar-

ten sollen die Wege als wassergebundene Decke ausgeführt werden. Die Bänke im Ruhegarten sollten geschwungen sein (wie der Weg) und eingefasst werden mit duftenden Kräutern (Lavendel, Pfefferminze, Salbei, Zitronenmelisse o.ä.) und Stauden mit blühenden, unterschiedlich hohen Pflanzen.

Im Funktionsbereich Sportgarten wird gewünscht, dass alle vorgestellten sieben Trainingsgeräte eingebaut werden. Der Obstgarten wird als Apfelpfad gewünscht mit Sorten, die über das Jahr verteilt Früchte tragen. Ausgewählt wurden James Grieve, Kaiser Alexander und Cox Orange. Abschließend zeigte sich die Mehrheit der Beteiligten des Mieterdialogs sehr zufrieden, wie die gewünschten Funktionsbereiche umgesetzt wurden. **Volker Meisinger-Persch**

Sitzelemente und Fahrradständer wurden mit Kreuzen priorisiert. Eine eindeutige Präferenz war das Ergebnis.





Frau Martin. Die Kauf- und Reinigungsbelege müssen unbedingt vorhanden sein.

Mit ihrem geschulten Auge wählt die Inhaberin nur Kleider in Weiß- und Cremetönen aus. „Farbige Kleider kann man gut als Abendkleid verkaufen, dafür gibt es bereits einen großen Markt. Ich habe die Lücke für gebrauchte Brautkleider gefunden. Daher nehme ich nur Kleider in klassischen Tönen an“.

Die Ladenbesucherinnen finden bei ihr eine Auswahl von etwa 200 Kleidern in verschiedenen Stilrichtungen und Konfektionsgrößen von 32 bis 48. Zwei von drei Frauen, die den Laden betreten, werden fündig. Dies schafft der kleine Laden durch sein super Preis-Leistungs-Verhältnis. In der Regel kostet hier ein Brautkleid zwischen 500 und 1200 Euro. Die sympathische Mutter von zwei Kindern hebt hervor, dass „die Brautkleider maximal die Hälfte des Neupreises kosten, aber keineswegs schlechter als Neue sind“. Die ehemalige Braut kann sich über ein Drittel des Neupreises freuen.

Wir fragen sie, aus welchen Gründen eine Frau, besonders wenn sie immer noch glücklich verheiratet ist, ihr Brautkleid weggeben möchte. Wendy Martin berichtet, dass meistens nicht der Erlös durch den Verkauf im Vordergrund stehe. „Eher der Gedanke, das Hochzeitskleid, mit dem man den schönsten Tag seines Lebens verbracht hat, an eine Verlobte weiterzugeben, damit sie das gleiche Gefühl erleben kann“.

Schmunzelnd erzählt uns die Inhaberin von einer Frau, die sich beim Blick ins Schaufenster auf Anhieb so sehr in ein Kleid verliebt hatte. Sie kaufte das Kleid, lange bevor sie einen Antrag bekam. Und vor kurzem, eineinhalb Jahre später, in eben diesem Kleid glücklich heiratete. Der Kauf dieses Brautkleides hatte sich also voll und ganz gelohnt.

Laura Sellemerten/Christiane Krämer

**BRAUTKLEID BLEIBT BRAUTKLEID
- Erste Sahne aus zweiter Hand -**

Weckmarkt 11
60311 Frankfurt am Main

Geöffnet (nach Terminabsprache):
Mo, Di, Sa: 10-20 Uhr
Do, Fr 15-20 Uhr

Tel. 0151 41271012
shop@brautkleid-bleibt-brautkleid.de

Traumkleid zum Traumpreis

Wendy Martin zeigt, dass ein Brautkleid auch auf zwei Hochzeiten tanzen kann

Ein Kleid aus zweiter Hand an dem schönsten Tag im Leben einer Frau? Undenkbar? Es braucht viel Zeit und das nötige Geld, ein Brautkleid zu bekommen. Oftmals hapert es zumindest an einem der beiden Punkte. Wendy Martin zeigt, dass es auch anders geht.

Direkt am Frankfurter Dom liegt der kleine, hübsch gestaltete Laden der studierten Ernährungswissenschaftlerin. Hier nimmt Frau Martin seit 2015 gebrauchte Brautkleider und Accessoires in Kommission, um sie heiratswilligen Frauen zum Kauf anzubieten. Damit ist sie, ihres Wissens nach, die Einzige mit dieser Geschäftsidee im Rhein-Main Gebiet. „Dies zieht Kundinnen nicht nur aus der Region, sondern auch aus ganz Deutschland und sogar aus Nachbarländern wie den Niederlanden oder der Schweiz an“, erzählt die Besitzerin stolz. Frau Martin führt ihr Geschäft zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen und neuerdings auch einem Mitarbeiter.

Täglich erhält die Verkäuferin viele Anfragen ehemaliger Bräute, die ihr Brautkleid in Kommission geben möchten. Dafür müssen verschiedene Kriterien erfüllt werden: Das Kleid muss in einwandfreiem Zustand, von einer renommierten Marke und aus einer aktuellen Kollektion, also maximal ein bis zwei Jahre alt, sein. „Wichtig ist, dass das Kleid mindestens 1,70 m lang ist und so dem Körpermaß einer Durchschnittsfrau entspricht. Kürzen lässt sich ein Kleid, aber nicht verlängern.“, erklärt

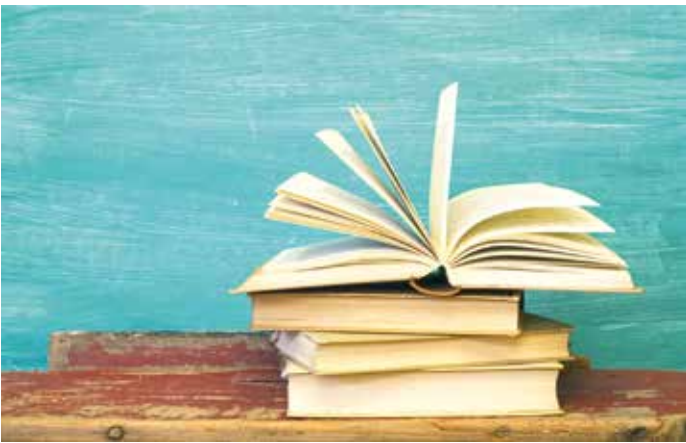
Wendy Martin mit einem von etwa 200 verfügbaren Brautkleidern.



Lesezimmer

Liebe Leserinnen und Leser,

auf dieser Seite stellen wir Ihnen aktuelle Titel oder auch Klassiker vor, die wir für Sie gelesen haben. Wenn Sie einen Buchtipps für uns haben, schreiben Sie uns eine Mail an schelleklobbe@abg-fh.de oder per Post an ABG FRANKFURT HOLDING, Redaktion „Schelleklobbe“, Niddastraße 107, 60329 Frankfurt.



So bitter die Schuld

„Als Josi erkennt, wer die bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche ist, reißt es ihr den Boden unter den Füßen weg. Dieser Tote ist ihr bester Freund Dirk. Was hat ein geheimnisvoller Brief mit dessen Tod zu tun? Die Erklärung reicht zurück bis in Josis Vergangenheit im Kinderheim. Wenn Josi dieser nicht auf die Spur kommt, werden noch mehr Menschen sterben.“

Ein äußerst spannender Frankfurt-Thriller. Gleich zu Beginn wird der Leser eingefangen, man mag das Buch gar nicht mehr aus der Hand legen. Schnell entwickelt sich die Geschichte zu einer sehr mitreißenden und rätselhaften Story, die man selbst in ruhigen Phasen des Buches spürt. Immer wieder zerschlägt man eigene Gedanken um die ganzen Zusammenhänge, denn wirklich durchschauen kann man die Hintergründe nicht. Der Leser fiebert richtig mit und wenn sich die Story langsam dem Ende nähert und die Zusammenhänge immer klarer werden, befindet man sich auch schon mitten in einem äußerst aufregenden und lebhaften Finale, das die Autorin gekonnt abrundet.

Melisa Schwermer, 1983 in Offenbach geboren, schrieb schon als Kind gern und versenkte lieber Selbstgeschriebenes als Selbstgebasteltes. Mittlerweile hat sie sich als Thrillerautorin einen Namen in der Buchbranche gemacht. **fk**



Melisa Schwermer:
So bitter die Schuld
352 Seiten
Verlag:
CreateSpace
Independent
ISBN:
9781536860825
10,99 Euro

Das gerettete Kind

In diesem Roman erzählt die Autorin die Geschichte von Irma, einem jüdischen Mädchen aus gutsituierten Verhältnissen in Hamburg. Als die Repressalien der Nazis gegen Juden sich zunehmend verschärfen, beschließen Irmas Eltern, sie auf einen „Kindertransport“ nach England zu schicken. Sie sieht ihre Eltern nie wieder und fasst schließlich Fuß in Irland, wo sie eine eigene Familie gründet. Über ihre Vergangenheit spricht sie nicht. Ihren Kindern vermittelt sie jedoch, bewusst oder unbewusst, eine Ablehnung gegen alles Deutsche. Als Irmas 18jährige Enkelin Rebecca in Dublin einen jungen deutschen Studenten kennenlernt und ihm in seine Heimatstadt Hamburg folgen will, bricht für Teile der Familie eine Welt zusammen und es kommt zu weiteren Verwicklungen.

Das Buch ist aus der Perspektive von Irma, ihrer Tochter Leah und der Enkelin Rebecca als jeweilige Ich-Erzähler geschrieben. Es ist leicht und schnell zu lesen und vermittelt neben Geschichtskennntnissen auch Einblicke in das Leben in Hamburg und Dublin; dies sind die Städte, in denen die Autorin Renate Ahrens, eine ehemalige Lehrerin, auch selbst lebt. **rv**



Renate Ahrens:
Das gerettete Kind
352 Seiten,
Droemer Knauer
ISBN:
978-3-426-28114-7
19,99 Euro

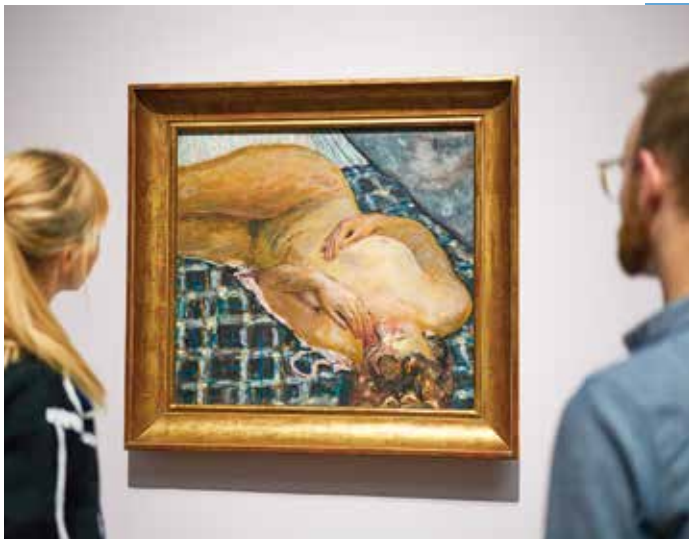
Die Kieferninseln

Gilbert, Privatdozent und Kulturwissenschaftler, träumt, dass seine Frau ihn betrügt und haut nach einem Streit spontan nach Japan ab, da er seinen Traum für Realität hält. Er möchte auf den Spuren Bashos nach Matsushima pilgern und den Mond über den Kieferninseln betrachten. Als er in der japanischen Metropole Tokyo ziellos herumstreift, beobachtet er auf einem Bahnhof einen jungen Mann, der offensichtlich Suizid begehen will. Er hält ihn davon ab und überzeugt ihn, einen besseren Ort zu finden, um sich das Leben zu nehmen. Gilbert hofft insgeheim, dass er den jungen und schüchternen Japaner, der sich ein Bärtchen aufklebt, irgendwie zum Umdenken bringt. Die Odyssee nach dem perfekten Ort zu sterben beginnt.

Das Buch ist interessant, tiefgründig, gleichzeitig auch humorvoll und poetisch geschrieben, lässt aber in der zweiten Hälfte etwas an Spannung nach. Wer über die japanische Kultur mehr erfahren oder überhaupt einen Einblick haben möchte, findet in diesem Buch ganz sicher einige Antworten. Das Buch wurde für den Deutschen Buchpreis vorgeschlagen. Ich bin gespannt. **krä**



Marion Poschmann:
Die Kieferninseln
168 Seiten,
Suhrkamp Verlag
ISBN:
978-351842-7606
22 Euro



MATISSE - BONNARD

„Es lebe die Malerei“

Noch bis zum 14. Januar 2018 zeigt das Frankfurter Städel Museum zwei herausragende Protagonisten der klassischen Moderne.

Im Mittelpunkt der Sonderausstellung „Matisse – Bonnard. ‚Es lebe die Malerei!‘“ steht die über 40 Jahre andauernde Künstlerfreundschaft der beiden französischen Maler. Anhand von rund 120 Gemälden, Plastiken, Zeichnungen und Grafiken eröffnet die Schau einen Dialog zwischen Matisse und Bonnard und bietet damit neue Perspektiven auf die Entwicklung der europäischen Avantgarde.

Frankfurter Städel Museum, bis 14. Januar 2018



Oh yeah!

POPMUSIK IN DEUTSCHLAND

Oh Yeah! Popmusik ist überall und jeder hört sie – ob ganz bewusst oder nur nebenbei.

Sie tönt aus dem Radio, untermalt Filme, begleitet uns beim Einkaufen und bringt uns in der Disko in Bewegung. Doch Popmusik ist mehr als das!

Welches sind die Ohrwürmer, Moden und vergessenen Hits der jeweiligen Jahrzehnte? Wie haben Popmusik und gesellschaftliches Leben sich gegenseitig beeinflusst? Welche Stile prägten die Musik zu unterschiedlichen Zeiten in Ost und West? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Ausstellung Oh Yeah!

Museum für Kommunikation, bis 28. Februar 2018

NEUJAHR IN WIEN - BERLIN - NEW YORK

Das **Johann-Strauß-Orchester Frankfurt** unter der Leitung von **Witolf Werner** nimmt Sie beim traditionellen Neujahrskonzert im Bürgerhaus ‚SAALBAU Bornheim‘ mit nach Wien, Berlin und New York, mit Stücken von Strauß, Lehár, Rogers und Bernstein. Freuen Sie sich auf die aus der Ukraine stammende Koloratursopranistin **Maryna Zubko**, die in diesem Jahr als Solistin das Neujahrskonzert bereichert. Maryna Zubko errang in den letzten Jahren national und international zahlreiche Preise und Auszeichnungen und war mittlerweile in etlichen Opernproduktionen und Projekten von Frankfurt bis Kiew zu hören. Ihr Publikum begeistert sie mit hoher Stimmqualität, virtuosen Koloraturen und spektakulären Spitzentönen.



MieterMitmachAktion

Die SAALBAU verlost 5x zwei Karten für das Neujahrskonzert am 1. Januar 2018, 16 Uhr, im SAALBAU Bornheim. Rufen Sie am 18. Dezember zwischen 10 und 12 Uhr unter 069 2608-335 an und nennen Sie das Kennwort „Neujahrskonzert“.

Die ersten fünf Anrufer gewinnen. Die Karten liegen an der Tageskasse für die Gewinner bereit.